

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 150 (1999)
Heft: 9

Buchbesprechung: Literatur = Litterature = Letteratura = Literature

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN
COMPTES RENDUS DE LIVRES
RECENSIONI DI LIBRI
BOOK REVIEW

VON BELOW, S.; BREIT, S.:

Wald – von der Gottesgabe zum Privateigentum. Gerichtliche Konflikte zwischen Landesherren und Untertanen um den Wald in der frühen Neuzeit

Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 43, 361 Seiten, Stuttgart, Lucius & Lucius, 1998, DM 118.– ISBN 3-8383-0079-6

Der Wald stellt eine wichtige Ressource vormoderner Gesellschaften dar. Er stand seit dem Mittelalter im Zentrum zahlreicher Auseinandersetzungen um seine Nutzung, um Besitzansprüche, um Grenzverläufe. Wie STEFAN VON BELOW und STEFAN BREIT zeigen, bekamen diese Streitigkeiten im Verlaufe des 17. und im 18. Jahrhundert eine neue Qualität, und Fragen nach dem «wahren Eigentum» rückten ins Zentrum der Auseinandersetzungen. Der Wald wurde zum «Erwerbswald» der Holzwirtschaft, die sich durch die bäuerliche Waldnutzung – von ihr als Nebennutzung bezeichnet – gestört fühlte. Die bäuerliche Waldnutzung sollte deshalb mit Rekurs auf das Obereigentum und dem Hinweis auf eine drohende «Holznot» eingeschränkt werden.

Anhand von zwei Beispielen thematisieren die beiden Autoren Konflikte um die Waldnutzung zwischen der Obrigkeit und ihren Untertanen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts brach um ein Gehölz in der Nähe des bayerischen Klosters Ebersberg ein solcher Konflikt aus. Das Jesuitenkolleg München versuchte, unterstützt vom Landesherr Herzog Maximilian I., mit dem Hinweis auf sein Obereigentum über den Wald, die störende bäuerliche Nutzung einzuschränken. Die Bauern klagten bereits in einem frühen Stadium des Konflikts vor Gericht, fanden jedoch beim Landesherr keine Unterstützung und zogen die Klage ans Reichskammergericht. Mit diesem Schritt machten die Bauern Herzog Maximilian I. endgültig zu ihrem Gegner, der die Klage als Ungehorsam gegen seine Herrschaft verstand.

Anhand eines zweiten Konflikts aus Büren bei Bern aus dem 18. Jahrhundert zeigt STEFAN VON BELOW Aspekte des Wandels des Eigentumsrechts am Übergang zur Moderne. Wie es im schweizerischen Raum durchaus üblich war, nutzten die Bauern den Wald seit längerer Zeit autonom. Im Zuge der Verdichtung ihrer Herrschaft versuchte die Berner Obrigkeit die Waldnutzung zu regeln; mit diesem Holz sollte der städtische Holzbedarf gedeckt und wohl auch ihr Herrschaftsanspruch bewiesen werden. Die Bürener Bauern dagegen wollten den Wald ohne obrigkeitliche Einschränkungen, wie sie es seit Jahrhunderten machten, nutzen. Auch die Berner Landesherrschaft leitete aus dem Obereigentumsrecht ein allgemeines Eigentumsrecht am Wald ab.

In beiden Beispielen verweisen die Autoren auf den neuen Eigentumsbegriff. Dabei können sie in überzeugender Weise darlegen, wie der gewandelte Eigentumsbegriff in die Argumentationen der Konfliktparteien einfließen. Leider verschwimmen in den ausführlichen Darstellungen der Konflikte die Argumentationsebene der Konfliktparteien teilweise mit der analytischen Ebene der Autoren. Hingegen verweist die detaillierte Darstellung des Konfliktverlaufs auf die unterschiedliche Rechtskultur von der Obrigkeit und ihren Untertanen. Die Untertanen beriefen sich vor allem auf das Gewohnheitsrecht, die Obrigkeit dagegen vertraute mit dem Vorlegen von Urkunden auf das schriftlich fixierte Recht. Neben der Diskussion des veränderten Eigentums hätte deshalb die Auseinandersetzung mit der mündlichen, respektive schriftlichen Rechtskultur der beiden Kontrahenten einen erfolgversprechenden Ansatz bedeutet.

KATJA HÜRLIMANN

BARKHAUSEN, A.; GEISER, F.:

Wanderführer durch 132 Naturschutzgebiete der Schweiz

Deutsche Originalausgabe, 426 Seiten, zahlreiche Abb., Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, 1997, ISBN 3-7244-0958-8

Guide des réserves naturelles de Suisse

Édition française, traduction: M.-J. DUBOURG-SAVAGE, 426 pages, nombreuses photographies, delachaux et Niestlé, Lausanne, 1998, ISBN 2-603-01081-6

Pro Natura, die älteste Naturschutzorganisation der Schweiz, ist an der Erhaltung von über 500 Naturschutzgebieten mit einer Gesamtfläche von 580 Quadratkilometern beteiligt. Nicht selten bringen Erholungssuchende Probleme in diese Gebiete. Es ist deshalb notwendig, dass die Besucher(innen) sowohl mit naturkundlichen Informationen wie auch mit klaren Hinweisen auf angemessenes Verhalten dokumentiert werden. Diesem doppelten Bedürfnis kommt jetzt der neue Führer von ANNETTE BARKHAUSEN und FRANZ GEISER entgegen. Darin werden 99 Wandervorschläge zu mehr als 130 Pro Natura-Schutzgebieten in der ganzen Schweiz sehr anschaulich vorgestellt – im handlichen Taschenformat mit solidem Einband.

Zu jeder Route werden in einem Kästchen wichtige Informationen in Kurzversion geliefert. Da erfährt man etwas über die Besonderheiten des Gebietes, das Engagement von Pro Natura, den Schutzstatus, die günstigste Besuchszeit und die Anreisemöglichkeiten. Auch kurze Angaben über die Wanderroute und die nötige Ausrüstung fehlen nicht. Mit Piktogrammen werden Hinweise zum Verhalten im Schutzgebiet gegeben. Zu jeder Routenbeschreibung gehört ein gefälliges Kärtchen. Der Lauftext gliedert sich jeweils in einen Teil mit allgemeinen natur-, kultur- und landschaftskundlichen Hinweisen und in – schön illustrierte – Abschnitte, in welchen Detailwissen zu einzelnen Standorten der Strecke vermittelt wird.

KARL MARTIN TANNER

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU
REVUE DES REVUES
RECENSIONI DI ARTICOLI
REVIEW OF PERIODICALS

Forstwissenschaftliches Centralblatt 117 (1998) 3: 137–192

Le fascicule de juin de la revue *Forstwissenschaftliches Centralblatt* comprend quatre articles dédiés, pour son 65^{ème} anniversaire, au Prof. K.E. REHFUSS de l'Université Ludwig-Maximilian de Munich. Tous les travaux rapportés ont été réalisés dans son groupe (en partie en collaboration avec d'autres institutions).

Le premier article (J. PRIETZEL & C. KÖLLING) présente les résultats de trois décennies d'analyses foliaires dans une pinède de Bavière. Autrefois soumise à une récolte des litières, cette pinède montrait des déficiences nutritives, surtout en azote. Depuis le début des observations, les quantités d'azote absorbées ont augmenté, d'abord parallèlement à un accroissement de la masse des aiguilles, puis plus rapidement que celle-ci. Les auteurs attribuent cette amélioration, premièrement, à la reconstitution de l'humus et, deuxièmement, aux dépôts azotés d'origine atmosphérique. Mais le calcium et le magnésium n'ont pas suivi le rythme et, sur ce site acide, un déséquilibre avec l'azote semble se dessiner. Bien qu'il n'apporte pas vraiment de nouvelles connaissances scientifiques, le principal mérite de cet article est sans doute la présentation graphique détaillée des relations entre nutriments, d'autant plus qu'elle repose sur une période assez longue pour faire apparaître des tendances intéressantes. Les analyses ont été limitées aux plus jeunes aiguilles et c'est dommage: la comparaison avec des aiguilles plus âgées récoltées en même temps pourrait donner d'intéressantes indications sur l'état physiologique des arbres (remobilisation ou, au contraire, mise en réserve de nutriments).

Le deuxième article (E. KOLB) traite de l'effet de la température (donc d'un possible réchauffement planétaire) sur le régime de l'azote dans une pessière de montagne. Les entrées et sorties (dépôts sous forme de pluviolossivats, respectivement nitrate dans l'eau de percolation) ont été mesurées pendant trois étés et trois hivers. L'auteur essaie de comparer ces saisons pour en déduire l'effet de la température. Mais les températures moyennes ne sont pas seules à se différencier d'une année à l'autre: leurs variations à plus court terme, les précipitations et l'ensoleillement viennent brouiller les cartes et empêchent pratiquement toute conclusion fiable. Ceci est d'autant plus vrai que les processus internes de l'écosystème (minéralisation, absorption par la végétation) n'ont pas été distingués. En outre, le calcul de l'eau de percolation repose sur l'estimation de l'évapotranspiration, d'où de possibles erreurs systématiques dans le calcul du lessivage de nitrate selon les paramètres météorologiques. La méthode d'échantillonnage de l'eau (par bougies

céramiques) devrait d'ailleurs elle-même être discutée, ce que néglige l'auteur. La question de départ reste donc ouverte.

Le troisième article (S. AMMER & C. AMMER) rapporte le bon développement des populations de vers de terre dans le sol reconstitué et planté d'arbres d'une ancienne mine d'argile à ciel ouvert. Cette évolution positive est attribuée au pH assez élevé du sol et à la bonne qualité des litières des arbres (surtout des aulnes).

Alors que les trois articles précédents font état de recherches conduites en Bavière, le quatrième (P. SCHAD) fait un saut jusqu'en Amérique du Sud. Il analyse l'agriculture traditionnelle pratiquée par les populations Quechua dans une région proche du Lac Titicaca, dans l'Altiplano bolivien. L'auteur en conclut que la culture des zones assez humides (ou irriguées) est bien adaptée. Les sites plus secs et exposés au vent, cependant, sont surexploités ou surpâturés par rapport à leur fertilité restreinte. Il en résulte des sols pauvres en humus, ne conservant pas suffisamment d'humidité et incapables d'assurer des rendements durables.

PATRICK SCHLEPPI

**Zeitschrift für Jagdwissenschaft 44 (1998)
3: 113–200**

In dieser Nummer werden sechs Originalarbeiten, davon eine aus der Schweiz – «Einfang und Immobilisation von Alpensteinböcken» (ABDERHALDEN, W.; BUCHLI, CH.; RATTI, P.; GODLI, D.) –, zwei Kurzmitteilungen, davon «Erfahrung mit der Markierung von Alpensteinböcken» von W. ABDERHALDEN *et al.*, sowie Nachrichten und Referate diverser Veranstaltungen sowie Buch- resp. Schriftenreihenbesprechungen wiedergeben.

Forstlich von Bedeutung ist die Abhandlung von O. SIMON und M. PETRAK «Zur Methodik der Linientaxation bei der Erhebung von Schälereignissen», welche eine Methodenoptimierung zur Schälerhebung aufzeigt. Von wesentlicher Bedeutung ist eine ausreichend grosse Stichprobenzahl an Stämmen im schälgefährdeten Bestand. Es hat sich als hinreichend erwiesen, je Aufnahme- fläche 1000 Stämme in zehn 100-Stamm-Reihen auszuzählen. Die durchschnittliche Zeitdauer einer Schälaufnahme mit Anfahrtsweg von Bestand zu Bestand und kurzer Vorbereitung der Aufnahme, von einer Person durchgeführt, beträgt drei Stunden, maximal vier Stunden. Die Datenreihen wurden mittels Binomialverteilung auf eine ausreichende Genauigkeit in der Ermittlung des Schälprozentes statistisch überprüft. Gegenüber den Stichprobenverfahren nach dem System der Klumpenstichproben bringt die Linientaxation den wesentlichen Vorteil eines hohen Stichprobenumfangs mit einer entsprechend hohen Genauigkeit des ermittelten Schälprozentes. Zudem entfällt die zeitaufwendige Suche und Identifizierung der einzelnen Anlaufpunkte in den Probekreisen.

Die Abhandlung über die «Ursachen der Streckenschwankungen beim Schwarzwild im Saarland» von B. FEICHTNER zeigt uns einmal mehr die Bedeutung der Bestandeszusammensetzung. Dem Waldanteil der Reviere eines Landkreises wurden die durch-

schnittlichen Strecken von 1985 bis 1989 gegenübergestellt. Hohe Schwarzwildstrecken werden in Revieren mit hohen Waldanteilen erzielt. Der Anteil fruktifizierender Eichen- und Buchenbestände wurde für den Zeitraum 1975 bis 1990 mit der Strecke der einzelnen Forstämter verglichen. Erfasst wurden 6 761 Stück Schwarzwild. Der durchschnittliche Abschuss der Forstämter mit einem Eichenaltholzanteil über 10% (in Bezug zur Forstamtsfläche) liegt deutlich über der Strecke der Forstämter mit einem niedrigeren Eichenaltholzanteil. In den Mastfolgejahren steigen die Schwarzwildstrecken an. Dies ist auch in der Abhandlung «Entwicklung der Jagdstrecken des Schwarzwildes und möglicher Einflussfaktoren im heutigen Freistaat Sachsen» von T. KRÜGER nachzulesen.

URS ZEHNDER

BIOGRAPHICA



HEINZ WANDELER – ein Anwalt des Schweizer Waldes geht in Pension

Ende August hat der Eidg. Forstdirektor HEINZ WANDELER seine Tätigkeit im Buwal beendet. Während nahezu 25 Jahren prägte er die schweizerische Forstpolitik entscheidend mit. Nun zieht er sich kurz nach seinem 60. Geburtstag von der forstpolitischen Bühne zurück, um noch einige persönliche Ideen und Wünsche zu verwirklichen.

Als waschechter Zuger wählte HEINZ WANDELER nach seinem Forstingenieur-Studium an der Zürcher ETH das Berner Oberland zu seiner zweiten Heimat. Hier begann er 1965 seine forstliche Laufbahn und wirkte während zehn Jahren bei der Forstinspektion Berner Oberland, zuletzt als Stellvertreter des Forstmeisters.

Am 1. Mai 1975 nahm HEINZ WANDELER seine Tätigkeit in der Bundesverwaltung auf: als wissenschaftlicher Adjunkt beim damaligen Oberforstinspektorat. Als Eidg. Forstinspektor betreute er bis 1980 die Ostschweizer Kantone und den Kanton Bern. Im gleichen Jahr wurde WANDELER bei der Überführung des Eidg. Oberforstinspektorates in das Bundesamt für Forstwesen bzw. in das spätere Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz zum Stellvertreter des

Direktors ernannt. Damit begann für ihn eine hektische, aber faszinierende Zeit.

Waldsterben: der Wald wird zum Politikum

1983 kam die Diskussion um das Waldsterben in Gang. Dies führte dazu, dass der Wald zu einem hochpolitischen Thema wurde, wie man es sich damals kaum vorstellen konnte. Eine Sondersession der Eidg. Räte, Dutzende von parlamentarischen Vorstössen, dringliche Bundesbeschlüsse und die Sanasilva-Inventur prägten nun die Politlandschaft. Die Debatte um den Gesundheitszustand des Waldes und dessen Entwicklung gab in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre den Anstoss zur Revision des überholten Eidg. Forstpolizeigesetzes und zu dessen verwaltungsinternen Vorarbeiten.

Ende der achtziger Jahre wurde die Frage der Verwaltungsorganisation und der Zentralisierung der Bundesverwaltung immer aktueller. Das damalige Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz sollte nach Bulle transferiert werden. Die anfangs 1989 erfolgte Zusammenlegung des Bundesamtes für Forstwesen und Landschaftsschutz mit dem Bundesamt für Umweltschutz zum heutigen Buwal erlöste dann aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Alptraum einer drastischen Verlegung des Arbeitsortes.

Neues Waldgesetz: Schweizer Wald im Gleichgewicht

Seit 1989 leitete HEINZ WANDELER als Eidg. Forstdirektor die Forstdirektion (Hauptabteilung Wald) im Buwal. Die Integration von zwei Ämtern mit unterschiedlicher Kultur verlief nicht ohne Spannungen und beschäftigte die Leitung noch über Jahre.

Eine erste Überraschung bereitete dem neuen Forstdirektor im Februar 1990 der Jahrhundertsturm Vivian, der über 5 Mio. Bäume in unseren Wäldern fällte. Dank einem dringlichen Bundesbeschluss konnten die negativen Folgen des Orkans für die Wald- und Holzwirtschaft in Grenzen gehalten werden.

Den Höhepunkt seiner forstpolitischen Tätigkeit bildete für HEINZ WANDELER die Inkraftsetzung des Waldgesetzes im Jahre 1993, das auf einen Ausgleich der verschiedenen Waldfunktionen bedacht war. Dank der geschickten Verhandlungsführung konnte die neue Gesetzgebung rasch und erfolgreich die parlamentarischen Hürden nehmen. In den nachfolgenden Jahren stand dann deren Umsetzung im Zentrum der Aufmerksamkeit. Um HEINZ WANDELER den Rücktritt nicht allzu einfach zu machen, bescherte ihm die Natur vor kurzem noch den Lawinenwinter 1999, ein Ereignis, das ihn als Präsidenten der «Plattform Naturgefahren» (Planat) nochmals besonders forderte.

Vorliebe für die Praktiker

HEINZ WANDELER fühlte sich stets als Forstmann. In den forstlichen Kreisen fühlte er sich wohl. Dort konnte er sein Fachwissen einbringen, aber auch seine Erfahrung und seine gewinnende Persönlichkeit. Der Kontakt zur forstlichen Praxis und der Bezug zu den kantonalen Partnern waren ihm wichtiger als die Verbindungen zu Verwaltern, Juristen und